

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 13

Artikel: Die Schiessschule zu Hythe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das feindliche zweite Treffen trat ebenfalls an die Stelle seines mehrtheils gefallenen und gefangenen ersten Treffens und hatte kaum eine halbe Stunde lang sein Feuer begonnen, als die Polen wieder auf uns zurückgedrängt waren, die wir in unsere Linie aufnahmen und nun das Feuer lebhaft erwiderten.

Wir staunten über die wohlangebrachten feindlichen Schüsse, besonders dieses zweiten Treffens. Scharfschützen hätten uns keinen größeren Nachtheil zufügen können. Einige nahe befindlichen Offiziere besprachen in düsterer Stimmung unsern bedeutenden Verlust und da kein General mehr sichtbar war, glaubte Kommandant Zingg, wir dürften uns wohl etwas zurückziehen und theilte diese Meinung dem Kapitän Donag (Kanton Graubünden), der an der Spitze des dritten Regiments war, mit, der aber erwiderte: „*Je n'ai pas d'ordre!*“

Da Zingg es allein nicht auf sich nehmen wollte, blieben wir im bestigen Feuer stehen. Bald darauf zerschmetterte eine Kanonenkugel dem Kommandanten Zingg das Schulterbein und schnell nacheinander wurden noch die in meiner Nähe befindlichen andern zwei Offiziere schwer verwundet und ich selber entging nur durch einen Zufall dem gleichen Loos.

Ungeachtet der Uebermacht des Feindes behaupteten wir unsere Stellung bis in die Nacht, welche allein das Feuer einstellte.

Die vier Schweizerregimenter betrug am Abend des 28. November zusammen nur noch circa 300 Mann; über tausend brave Schweizer waren die Opfer dieses zähen Kampfes, welcher den Rückzug der großen Armee und den Uebergang derselben über die Beresina sicherte. Der Divisionsgeneral Merle anerkannte diese Aufopferung am Abend des Kampfes mit folgendem Zurufen an die Uebriggebliebenen: „*Braves Suisses! vous avez tous mérité la croix de la légion, je ferai mon rapport à l'Empereur!*“

Die Schießschule zu Shtybe.

Während man in Frankreich schon lange mit den verschiedensten gezogenen Handfeuerwaffen und Spitzgeschossen experimentirt hatte, erkannte man in England noch immer unter der Autorität eines eisernen Helden der alten Schule in der glatten Kommisflinte (Brown Bess) allein alle erforderlichen Eigenschaften der Kriegstüchtigkeit, bis endlich im Jahre 1852 Versuche mit der Miniobüchse zu Woolwich den Werth dieser Waffen darthaten und die öffentliche Meinung rasch für die Neuerung gewannen. Im bald darauf ausgebrochenen orientalischen Kriege war man beflissen, die Truppen mit der nach Pritchett modifizirten neuen Waffe auszurüsten; aber der Mangel an Übung in ihrem Gebrauch verhinderte, daß mehr in die Augen springende Erfolge erzielt wurden. Denn z. B. im Gefecht bei Balaklawa wurde die auf die Hochländerbrigade anreitende russische Kavallerie auf

200 Ellen mit einer Salve empfangen, ohne einen einzigen Mann zu verlieren. Dagegen schreiben die Russen ihre großen Verluste bei Inkerman der Wirkung der gezogenen Waffen der Allirten zu, wobei aber wohl ihre eigenen dichten Massen die größere Schuld getragen haben mögen.

Um nun das Schießen mit der trefflichen Waffe möglichst rationell und in der ganzen Armee gleichförmig zu betreiben, gründete Lord Hardinge im Juni 1853 die im Titel genannte Anstalt, in welche Offiziere und Unteroffiziere in bestimmter Zahl kommandirt werden, um als Instruktoren zu ihren Regimentern zurückzukehren. Gegenwärtig ist Oberst Hay Kommandant und Oberstlieutenant Wilford Oberinstruktor der Schießschule.

Im Nachfolgenden wollen wir im Wesentlichen einen interessanten Aufsatz aus der Feder eines englischen Besuchers der Anstalt wiedergeben, welcher in Colburn's United Service Magazine abgedruckt ist.

Der Instruktionkursus umfaßt: das Anschlagen, Zielen, Distanzschätzen, Reinigen des Gewehrs, die Kenntniß seiner Theile, das Patronenfertigen, Scheitenschießen und Theorie der Projektile und ihrer Bahnen. Man legt ein besonderes Gewicht auf Stellung oder Lage während des Anschlags und gibt der Knieenden den Vorzug. Dabei läßt sich der Schütze auf das rechte Knie nieder und stützt den linken Ellbogen auf das linke Bein, dessen unterer Theil senkrecht steht. Das Zielen wird von 100 bis zu 900 Ellen (Yards) geübt und zwar über Sandsäcke, welche auf ein leicht transportables Gestell gelegt werden.

Bei dem so wichtigen Distanzschätzen werden Leute von 50 bis zu 600 Ellen ausgestellt, um die verschiedenen abgemessenen Entfernungen zu bezeichnen, und man lenkt die Aufmerksamkeit der Mannschaft besonders darauf, sich zu merken, wie die Leute dem Auge auf nähere und weitere Abstände erscheinen. Später schickt man einzelne Leute auf unbekannte Strecken aus und läßt sich die geschätzte Entfernung in leisem Tone von jedem Zögling mittheilen, der alsdann zu seiner Bergewisserung die Strecke selbst abzuschreiten hat, welche außerdem noch mit der Messkette abgemessen wird. Diese Übung des Auges hält Oberst Hay mit Recht für sehr wichtig, aber auch für zuverlässiger als zwei von ihm erprobte Distanzmesser: Rabon's Mikrometer und das Stadien-Teleskop.

Wir wollen nun den Hergang eines zu Shtybe gemachten Versuches beschreiben, um die Wirkung zu ermessen, welche von einer Abtheilung von 35 Schützen in einer Flänklertete gegen eine auf Vierteldistanz geschlossene Bataillonskolonne von der Tiefe von 10 Kompagnien erzielt werden könnte. Von dem Detachement hatten nur 3 schon früher die Schule besucht, von den Uebrigen 10 nie aus einer gezogenen Muskete geschossen, und die anderen zwischen 10 und 40 Patronen verfeuert, bevor sie den diesmaligen Kursus zu Shtybe durch-

Man hat gefunden, daß die Kugel einer Enfeldmuskete 6 Fuß sinkt, während sie auf 600 Ellen Distanz über einen Raum von 60 und auf 800 E. D. über einen von 40 Ellen fliegt. Daher ist es einleuchtend, daß Geschosse, welche über die vordere Abtheilung einer Bataillonskolonne weggehen, in den hinteren Abtheilungen noch bedeutenden Schaden anzurichten vermögen.

Da eine Bataillonskolonne von 10 Kompagnien von je 35 Rotten ungefähr 50 Ellen Tiefe hat, so folgt, daß, wenn auf 600 Ellen eine Kugel so geschossen ist, daß sie 5 Fuß über die Frontabtheilung hinweggeht, sie dennoch der Kolonne Schaden zufügt, und daß ein Verschätzen um 60 bis 80 Ellen nicht notwendig ein Fehlen der Kolonne bedingt, sondern daß der Schuß immer noch diesseits der letzten Abtheilung die Köpfe der Leute treffen kann; auf der anderen Seite werden alle Schüsse, welche nur um ein paar Ellen zu kurz gehen, durch Rifochettiren einschlagen.

Man muß deshalb wohl beim Schießen auf Objekte von geringer Ausdehnung, wie auf den Treffpunkt der Scheibe, außerordentlich genau die Entfernung schätzen, dagegen können ohne solche Genauigkeit die Kugeln einer Plänklerlinie gegen eine Kolonne noch sehr mörderisch werden, wenn die Leute überhaupt genügend dazu eingeübt sind.

Um den Werth dieser Betrachtungen praktisch zu erweisen, stellte man zum folgenden Versuche auf 50 Schritt Abstand 2 Scheibenlinien von 60 Fuß Länge und 6 Fuß Höhe auf, um die Tiefe einer Bataillonskolonne mit Kompagniefront von 35 Rotten zu bezeichnen. Die Frontscheibe war von Gußeisen, so daß die hintere Leinwandscheibe nur von denjenigen Projektilen getroffen werden konnte, welche über die vordere hinweggegangen waren; der Boden am Scheibenstand war vollkommen eben. Um nun die Bedingungen, unter welchen man feuerte, der Wirklichkeit des Krieges möglichst nahe zu bringen, entschied man sich, folgende nachtheilige Verhältnisse einwirken zu lassen:

- 1) Man wählte zu dem Versuche einen Tag, an welchem ein so heftiger Wind wehte, daß die Scheiben kaum aufrecht gehalten werden konnten, ungeachtet ihre Stützstangen 3 Fuß tief in den Kiesboden eingerammt waren.
- 2) Die Leute hatten vor dem Beginne 3 Stunden Felddienübung, so daß sie also schon ein ziemlich hartes Tagewerk vollbracht hatten.
- 3) Zehn blinde Patronen waren an jenem Morgen per Mann schon verfeuert worden, so daß die scharfen Patronen mit Schwierigkeit in den Lauf der ungereinigten Muskete einzuführen waren.*)
- 4) Die Scheiben waren auf Kiesgrund**) gestellt,

*) Blinde Patronen verschleimen die inneren Laufwände mehr als Kugelpatronen, da bei letzteren die nachfolgende Kugel beim Herausfliegen stets einen Theil des Residuums mitnimmt.

**) Die Schießfläche bei Hythe ist eine weite Kies-Ebene, von welcher die See in einer fernen Zeit sich

welcher das Rifochettiren weniger begünstigt, als gewöhnlicher Grasboden.

- 5) Der Schießplatz war den Schützen ganz neu und der Scheibenhintergrund, die offene See, war für das Auge des Schützen möglichst ungünstig.
- 6) Der Staub, welcher auf gewöhnlichem Boden den Ort der Kugelausschläge erkennen läßt, um danach kürzer oder weiter zu schießen, war nicht sichtbar, und der starke Wind verhinderte, daß man die Kugelausschläge durch das Gehör vernahm.

Die Abtheilung war in 2 Sektionen getheilt und kam auf dem Wege von Dymchurch anmarschirt, von welchem sie die Aufstellung nur stellenweise durch die Lücken im Gebüsch erkennen konnte. Die erste Sektion war in eine Tirailleurslinie hinter einem ansteigenden Grund ausgedehnt, die zweite diente als Unterstüzung. Das Ganze avancirte, bis die Kette eine Höhe erreichte, wo sie anhielt und von der sie die Entfernung bequem abschätzen konnte. Auf dieser Entfernung, welche nachmals zu 820 Ellen abgemessen wurde, wurden 10 Patronen per Mann verfeuert, worauf die Sektion im Vormarschiren weitere 10 Patronen abfeuerte, nach 550 Ellen anhielt und den Rest von 30 Patronen per Mann verschoss. Alsdann löste die andere Sektion ab und verschoss 10 Patronen auf der Stelle, 10 Patronen während des gliederweise abwechselnden Rückzugs*), und die verbleibenden auf ungefähr 800 Ellen Entfernung.

Die 35 Mann verfeuerten hiernach im Ganzen 1050 Patronen. Zu bemerken ist, daß die Leute beim Abstandschätzen auf ihre eigene Beurtheilung angewiesen waren. In Rücksicht auf den heftigen Wind wurde nach der rechten Seite der Scheibe gezielt. Von jenen 1050 Schüssen trafen 379 die vordere, 238 die hintere Scheibe, im Ganzen ergaben sich also 617 Treffer oder 58 Prozent. Von den 379 Treffern waren 293 direkte; die Zahl der Rifochette auf die Leinwandscheibe konnte nicht ermittelt werden.

Nimmt man die Stärke der Kolonne zu 700 Mann an und zieht $\frac{1}{10}$ der Treffer ab für Kugeln, welche zwischen den Rotten durchgehen und auf solche Leute, welche doppelt getroffen werden, so ergäben sich immer 550 Tödtliche und Verwundete, und 150 Unverletzte. Berücksichtigt man dagegen, wie viele Kugeln zwei Mann verwunden könnten, so dürfte die ganze Kolonne als kampfunfähig angenommen werden, was vor nur 35 Plänklern beim Aufwand von je 30 Patronen, d. h. ihrem halben Taschenvorrath, bewirkt wurde.

Wir wollen nunmehr auch eine Übung beschreiben, welche die wahrscheinliche Wirkung von Plänk-

zu rückzog. Sie ist vollkommen flach und in jeder Beziehung zu einem Schießplatze geeignet.

*) Beim Plänkeln der Engländer stehen die Rottenkameraden nicht nebeneinander, sondern das erste und zweite Glied der geschlossenen Abtheilung bilden auch im Plänkeln zwei Glieder, welche sich unterstützen und im Feuern ablösen.

terfeuer auf Feldartillerie darthun sollte, und welche von Leuten ausgeführt wurde, die einen Kursus in der Anstalt durchgemacht hatten.

Die Abtheilung bestand aus 30 Rotten von Unteroffizieren und Gemeinen der I. und II. Klasse, wovon 23 aus der ersten, welche also auf Entfernungen über 600 Ellen schon gefeuert hatten.

Eine Gruppe stellte ein Feldgeschütz dar, das eben zu Schuß aufgefahren wurde; die Proze war in der Bewegung nach rückwärts dargestellt, die Figuren von Menschen und Pferden hatten die natürliche Größe, und die schwarzen Pferde boten weiter keinen ausgezeichneten Zielpunkt dar, als ihre aufstehenden Lenker. Die Pferde des Munitionswagens waren 50 Schritt rückwärts und in der Verlängerung des Geschüzes durch eiserne Scheiben von 6 Fuß Höhe und 2 Fuß Breite dargestellt, welche paarweise, mit 1 Fuß Abstand unter sich und 6 Fuß Intervalle hintereinander aufgestellt waren. Brust und Vorderbeine waren gezeichnet, und Kugeln, welche zwischendurch die Scheibe berührten, wurden nicht als Treffer berechnet. Leute waren nicht gezeichnet und deshalb der Munitionswagen mit seinen Pferden ein schmaleres Ziel, als in der Wirklichkeit. Der Wind durchtrieb die Gruppe von der Seite.

Die Truppenabtheilung bildete auf 610 Ellen Entfernung eine Kette. Als durch das Horn das Signal zum Feuern gegeben wurde, stützten sich Alle auf ein Knie und feuerten in vorschriftsmäßiger Ordnung. Nach zwei Minuten wurde Aufhören des Feuers geblasen, und Jeder hatte 2 Patronen verschossen. 7 Mann und 6 Pferde waren getroffen. Hätten beide Glieder zusammengefeuert, anstatt daß das zweite Glied das fertige Laden des ersten jedesmal abwartete, so wäre die nämliche Wirkung in der halben Zeit, also in einer Minute, erzielt gewesen.

Auf 815 Ellen wurde in der nämlichen Weise drei Minuten lang gefeuert. Das erste Glied hatte dreimal, das zweite zweimal geschossen und 6 Mann nebst 5 Pferden waren getroffen; auf beide Entfernungen wurden die Stangenpferde verwundet. — Von den Pferden des Munitionswagens waren auf 610 Ellen vier und auf 815 Ellen fünf verwundet worden.

Die zahlreichen Treffer der Proze und der Lafette blieben unberücksichtigt; einige durchdrangen die Munitionskästen, und man wird dadurch auf die Wichtigkeit von Musketenhohlgeschossen mit Sprengladung geleitet.

Schließlich sei noch bemerkt, daß gegenwärtig 28 Offiziere — wovon 6 dem indischen Dienst angehören — und 170 Unteroffiziere und Gemeine sich in der Anstalt befinden. Dieselbe dauert ungefähr zehn Wochen, mit einiger Rücksicht auf die Witterung. Man sendet dem Institut nur junge und intelligente Leute. Die Vorübungen begreifen 12 Werkstage und die Abtheilung wird in zwei Unterabtheilungen über den anderen Tag weiter

ausgebildet, so daß Wachmannschaft, Kochleute und Arbeiter stets aus den übungsfreien Leuten gewählt werden.

Schweiz.

Bern. Wir vernehmen, daß in Bern ein Artillerieverein gegründet worden ist und zwar ging die Anregung von Seiten einiger Artillerieunteroffiziere aus. Mitglied des Vereins kann jeder Schweizerbürger werden, der dem Artillerie- oder Geniekorps angehört; die Offiziere aller Waffengattungen können dem Verein als Ehrenmitglieder angehören. Der Zweck des Vereins ist, seine Mitglieder durch gegenseitige Mittheilungen von militärischem Interesse zu belehren und auszubilden, dieselben zum bewaffneten Schutze des Vaterlandes zu befähigen und durch Freundschaft und nationale Gesinnung zu einigen. Dieser schöne Zweck soll in regelmäßigen Zusammenkünften durch Vorträge wissenschaftlicher militärischer Arbeiten und durch Gesang gefördert werden. Als offizieller Festtag ist der 4. Dezember festgesetzt, der Tag der h. Barbara, der Schutzpatronin aller braven Kanoniere, der auch bestens gefeiert werden soll. Wir wünschen dem neu gegründeten Verein Blühen und Gedeihen in vollem Maße; die Art seiner Gründung, sowie seine Statuten geben ein günstiges Zeugniß für die gute und vaterländische Gesinnung der Stifter.

Graubünden. Herr Oberst J. v. Salis hat nicht wie wir meldeten einen Ruf als Militärdirektor, sondern einen solchen als Oberinstruktor nach Neuenburg erhalten, sich aber über dessen Annahme noch nicht definitiv erklärt.

In der **Schweighauser'schen** Sortimentsbuchhandlung in **Basel** ist vorräthig:

Untersuchungen

über die

Organisation der Heere

von

W. Müstow.

gr. 8. 587 Seiten. eleg. geb. Preis: Fr. 12.

Der bekannte Verfasser, der namentlich den schweizerischen Offizieren durch seine Thätigkeit auf der Kreuzstraße und in Thun, sowie durch seine ausgezeichneten Vorlesungen in Zürich näher getreten ist, gibt hier geistreiche Untersuchungen über das Wesen und die Formen der Armeen, wobei er zum Schluß kommt, daß nur ein wohlgeordnetes Milizsystem, basirt auf allgemeine Wehrpflicht, auf eine allgemeine in's Volksleben tief eingreifende militärische Jugenderziehung den Verhältnissen der Jetztzeit entsprechen könne, die eben so dringend die enormen Militärlasten, die auf den großen Staaten Europa's ruhen, beseitigt wissen wollen, als sie ein allgemeines Gerüst sein bedingen.

Das Buch darf daher jedem schweizerischen Offiziere, dem es um wirkliche Belehrung zu thun ist, angelegentlich empfohlen werden. Er wird dadurch in das eigentliche Wesen des Kriegsheeres eingeführt, wobei er eine reiche Summe taktischer Wahrheiten, militärischer Kenntnisse zc. als Zugabe empfängt. Für Offiziere des Generalstabes dürfte dieses Werk unentbehrlich sein.